

#### 4. Sonntag n. Trin 1. Petrus 3, 8 - 17 PR V Mö Nz

8 Endlich aber seid allesamt gleich gesinnt, mitleidig, brüderlich, barmherzig, demütig.

9 Vergeltet nicht Böses mit Bösem oder Scheltwort mit Scheltwort, sondern segnet vielmehr, weil ihr dazu berufen seid, auf dass ihr Segen erbt.

10 Denn »wer das Leben lieben und gute Tage sehen will, der hüte seine Zunge, dass sie nichts Böses rede, und seine Lippen, dass sie nicht betrügen.

11 Er wende sich ab vom Bösen und tue Gutes; er suche Frieden und jage ihm nach.

12 Denn die Augen des Herrn sehen auf die Gerechten, und seine Ohren hören auf ihr Gebet; das Angesicht des Herrn aber sieht auf die, die Böses tun« (Psalm 34,13-17).

13 Und wer ist's, der euch schaden könnte, wenn ihr dem Guten nacheifert?

14 Und wenn ihr auch leidet um der Gerechtigkeit willen, so seid ihr doch selig. Fürchtet euch nicht vor ihrem Drohen und erschreckt nicht;

15 heiligt aber den Herrn Christus in euren Herzen. **Seid allezeit bereit zur Verantwortung vor jedermann, der von euch Rechenschaft fordert über die Hoffnung, die in euch ist,**

16 und das mit Sanftmut und Ehrfurcht, und habt ein gutes Gewissen, damit die, die euch verleumden, zuschanden werden, wenn sie euren guten Wandel in Christus schmähen.

17 Denn es ist besser, wenn es Gottes Wille ist, dass ihr um guter Taten willen leidet als um böser Taten willen.

---

**„... wer ist's, der euch schaden könnte, wenn ihr dem Guten nacheifert?“**

Ihr Lieben, ehrlich gesagt, das waren immer so die Stellen in der Heiligen Schrift, an denen ich mich gestoßen habe. Dieses **Piepiepiep**wirhabenunsallelieb, Christenmenschen die so gut und so anders sind als andere Menschen. In einer Welt, in der das Recht des Stärkeren gilt und das Recht des Schwächeren gebrochen wird, sind wir auf der Seite der Schwächeren. Und wenn geflucht wird und wenn

Menschen sich beschimpfen, dann machen Christen da nicht mit. Wenn einer wütend auf den anderen ist... der Christenmensch ist so nicht. Er sagt kein böses Wort, führt keine Rede hinter dem Rücken des Anderen und sein Bestreben ist nicht auf billigen Gewinn aus. Böses vergilt er nicht mit Bösen. Sehr provokant hat Paulus, also nicht Petrus, sondern Paulus formuliert, als er über die Liebe redete: Die Liebe... „erträgt alles, sie glaubt alles, sie hofft alles, sie duldet alles.“ So könnte ich meinen. Nun könnte es sein, dass ich mir die Frage gefallen lassen muss: Was hast DU da dagegen? Der Philosoph Nietzsche hat einmal gesagt: „Die Christen haben niemals die Handlungen praktiziert, welche ihnen Jesus vorgeschrieben hat, und das unverschämte Gerede von der "Rechtfertigung durch den Glauben" und dessen oberster und einziger Bedeutsamkeit ist nur die Folge davon, dass die Kirche nicht den Mut noch den Willen hatte, sich zu den Werken zu bekennen, welche Jesus forderte.“ Mit anderen oder meinen Worten; die Kirche hat sich eine Theologie entwickelt, in deren Konsequenz es sich eigentlich erübrigt, all die Dinge einzuhalten, die sowohl nach dem Petrusbrief, aber auch nach dem, was nach Paulus als Gebot den Christen vor Augen hielt, das sein sollte, wie Leben aus dem Glauben heraus geschieht. Stattdessen hat sich eine unerträgliche Bigotterie in der Kirche entwickelt. Bigott – der Duden bezeichnet **Bigotterie** als Scheinheiligkeit und „kleinliche, engherzige Frömmigkeit und übertriebenen Glaubenseifer“, der Beifall heischend nach links und rechts schießt. Man könnte sagen, das alles ist ja ein alter Schuh und so ist es nun einmal und war es in der Kirche, noch mehr in einer bürgerlichen Gesellschaft, in der kirchliches Leben und bürgerliches Leben ein Stück deckungsgleich waren. War es? Ich glaube, es ist ein mühsames Ringen, miteinander einen ehrlichen, kritischen und wertschätzenden Umgang zu pflegen. Unter Christen und Nichtchristen gleichermaßen. „...mitleidig, brüderlich, barmherzig, demütig...“ Wie gehen wir miteinander um, wie gehen die Menschen miteinander um, wenn sie vor den Augen der Öffentlichkeit übereinander reden? Übereinander? Das ist mein Eindruck. Das Übereinanderreden hat das Miteinanderreden ersetzt. Die jüngeren Menschen bewegen sich selbstverständlich in der Welt der neuen Medien. Und da wird übereinander geredet und das Bestreben ist nicht,

den anderen zuhören, sondern vom anderen gehört zu werden. Und weil alle durcheinander reden – DURCHEINANDER ist jetzt ein Bild dafür, sich darum zu bemühen, um jeden Preis wahrgenommen zu werden – geht es kaum noch darum, etwas zu klären, sondern nur noch darum, den eigenen Platz zu behaupten. Ich habe mir die Predigt auf dem Abschlussgottesdienst des Kirchentags angehört. Sie war für mich schwer erträglich, moralisierend, rechthaberisch, eitel, populistisch habe ich sie empfunden. Vom Inhalt her populistisch, Beifall heischend. Das sind jetzt auch Bewertungen durch mich. Ich habe auf die Kommentare im Internet gesehen. Die waren heftig, viele Menschen haben gesagt, zu einer Kirche, in der so gepredigt wird, wollen sie nicht mehr gehören. Sehr schmerzlich solche Reaktionen. Die Vertreter des Kirchentags haben sich mit dem Prediger solidarisiert, ihrerseits die Kommentatoren im Internet beschuldigt, unerträgliche Hassrede zu führen. Eine inhaltliche Auseinandersetzung findet nicht statt. Was heißt: „Gott ist queer!“ und warum finde ich das falsch? So könnten Argumente ausgetauscht werden und alle hätten einen Gewinn. Passiert nicht. Natürlich ist es unerträglich, wenn Menschen, die von schlimmen Menschenschmugglern übers Meer geschickt werden, auf dem Meer, auf der Überfahrt nach Europa, verunglücken und ertrinken. Der Prediger forderte, öffnet die Grenzen! Alle sollen kommen können! Das ist populistisch. Populistisch bedeutet, mit stark vereinfachender Rede Antworten auf schwierige Fragen geben zu wollen und dabei nach dem Beifall aus dem eigenen Lager zu schießen. Redet jemand darüber, dass so keine Lösung aussehen kann, weil alle Systeme, die das Leben in der Gesellschaft regulieren, hoffnungslos überfordert sind, wird er bewertet. Das Ergebnis der Bewertung ist, dass man sich mit ihm nicht unterhalten und schon gar nicht seine Argumente zur Kenntnis nehmen muss. Nichts wird gut. Wie gesagt, diese Predigt hat mir überhaupt nicht gefallen, aber sie wäre umsonst gehalten, wenn kein Austausch über ihren Inhalt stattfinden würde. Viele Grüße aus dem Petrusbrief: „Vergeltet nicht Böses mit Bösem oder Scheltwort mit Scheltwort, sondern segnet vielmehr, weil ihr dazu berufen seid, auf dass ihr Segen erbt.“ Ob nun in der Kirche oder in der Welt, in der Kirche Kirche ist, so

wichtig war es noch nie, darauf zu verzichten zu sagen mit dem rede ich nicht, nur über ihn!

Sehr des Nachdenkens wert sind mir nicht nur die beständige Mahnung im Umgang miteinander demütig zu sein, sondern in der Tat auch bereit zu sein, um guter Taten willen zu leiden. Leiden heißt heute offenbar, darauf zu verzichten, dass Beifall ertönt aufs Tun. Das Wort Demut ist ein Reizwort geworden. Es steht für Schwäche, sich unterwerfen, sich klein machen. Ich habe nachgelesen und lese euch vor: Der Ausdruck **Demut** kommt von althochdeutsch *diomuoti* („dienstwillig, also eigentlich Gesinnung eines Dienenden“). Die Bestandteile des Wortes lassen sich weiter herunterbrechen in die beiden Wörter „„dienen“ (dionōn) und „Mut“ (muot). Im christlichen Zusammenhang bezeichnet Demut die Haltung des Geschöpfes zum Schöpfer, die aus dem Bewusstsein unendlichen Zurückbleibens hinter der erstrebten Vollkommenheit vor Gott hervorgehen kann“. Im Griechischen steht ταπεινοφροσύνη *tapeinophrosýnē*. Ein zusammengesetztes Wort: ταπεινότης – Bescheidenheit. Φρονέω – bescheidenes Nachsinnen um den Preis, möglicherweise nicht Recht zu bekommen, wo man Recht hat. Damit, so verstehe ich das, ist LEIDEN gemeint. Man könnte sagen, es ist uns, nicht nur uns, auch Menschen die andere Religionen leben, das Handwerkszeug gegeben, ein Leben in Frieden zu schaffen. „...wer ist's, der euch schaden könnte, wenn ihr dem Guten nacheifert?“. Ich merke, was für eine Kraft steckt in den alten Worten aus dem Petrusbrief für unsere zerrissene, bedrohte, friedlose Welt. Wir sollten darüber sprechen! Amen